

betroffenen Menschen einen hohen Eigenwert; sie hat aber auch einen hohen instrumentellen Wert, da durch die Reduzierung von Ungleichheiten ökonomisches Potential gefördert wird, das für den Prozeß der Entwicklung genutzt werden kann. Der abschließende dritte Teil skizziert den politischen Handlungsbedarf. Die Grundlagen für mehr Chancengleichheit sind zunächst in den einzelnen Ländern zu schaffen durch Investitionen in Menschen und ihre Fähigkeiten, eine gute Regierungsführung, d.h. die Förderung von Menschenrechten, einer verlässlichen Rechtsordnung und der politischen Teilhabemöglichkeiten, sowie faire Marktchancen etwa durch Zugang zu angemessenen Spar- und Kreditmöglichkeiten. Darüber hinaus braucht es allerdings auch Reformen in der Weltwirtschaft wie der weltweiten Entwicklungszusammenarbeit, damit die ärmeren Länder von der weltweiten Arbeitsteilung profitieren können.

Mit diesem Weltentwicklungsbericht nähert sich die Weltbank inhaltlich an das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen an, das mit seinem Konzept der menschlichen Entwicklung bereits seit Anfang der 1990er Jahre auf ein umfassenderes Verständnis von Entwicklung und die Einbeziehung von Fragen der Ungleichheit und Gerechtigkeit setzt. Es bleibt zu hoffen, daß sich diese Richtungsänderung zukünftig auch in der konkreten Projektarbeit der Weltbank niederschlägt.

Johannes Wallacher

KLASEN, Stephan u.a.: *Globalisierung und Armut*. Wie realistisch sind die Millenniums-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen? Hg. v. Johannes WALLACHER u. Matthias KIEFER. Stuttgart: Kohlhammer 2006. 141 S. (Globale Solidarität – Schritte zu einer neuen Weltkultur. 13.) Br. 25,-.

Der Band dokumentiert die Referate und die sich anschließenden Diskussionen einer

Tagung des Rottendorf-Projekts der Hochschule für Philosophie in München. Die Diskussionen wurden jeweils eingeleitet von Thomas Fues vom Deutschen Institut für Entwicklungspolitik, der als spezieller Diskussionspartner eingeladen war. Anlaß der Tagung waren die von den Vereinten Nationen im Jahr 2000 proklamierten Millenniums-Entwicklungsziele, in der sich die internationale Staatengemeinschaft verpflichtet, die weltweite absolute Armut bis 2015 zu halbieren.

In seinem Eingangsreferat weist der Göttinger Volkswirt Stephan Klasen darauf hin, daß es innerhalb der Liste der 40 ärmsten Länder der Erde in den letzten Jahren erhebliche Wandlungsprozesse gegeben hat, weil vor allem asiatische Länder aufgestiegen, hingegen afrikanische Länder südlich der Sahara arm geblieben oder in die Riege der ärmsten abgestiegen sind. Die erfolgreichen Länder konnten sich durch den Handel mit Industrieprodukten in den Weltmarkt integrieren, während Exporteure von mineralischen und agrarischen Rohstoffen arm geblieben sind. Vor allem in Afrika sind bisher keine Fortschritte in der Armutsreduktion erreicht worden. Unter der Voraussetzung eines Endes bewaffneter Konflikte und dem Aufbau funktionsfähiger staatlicher Institutionen schlägt Klasen als neues Instrument der Entwicklungszusammenarbeit die Subvention von Industriegüterimporten aus ärmsten Entwicklungsländern durch Industrieländer vor, bis deren Industrie selbst wettbewerbsfähig ist.

Der Münchener Sozialwissenschaftler Johannes Müller SJ befaßt sich mit der Frage, inwieweit sich eine „Kultur der Armut“ als Hindernis für die Armutsüberwindung erweist. Das Verhalten der Armen erscheint manchmal aus rein externer Perspektive irrational, ist allerdings in ihrer Innensicht vernünftig. Angesichts von rund 100 Millionen Frauen (vor allem in Indien

und China), die durch Abtreibung, Kindstötung und Vernachlässigung in Ernährung und Gesundheit direkt oder indirekt getötet wurden, ist eine Wandlung des Geschlechterverhältnisses in vielen Entwicklungsländern unabdingbar. Die Rolle der Religion, die einerseits eine Flucht aus der Armut, andererseits eine Motivation zur Armutsüberwindung sein kann, wird ebenso thematisiert. Eine Partizipation der Armen an den Entwicklungsprozessen ist unverzichtbar. Durch den kulturellen Einfluß des Westens werden in der Globalisierung Lebensstile und Verhaltensmuster weltweit verbreitet, die die ökologische Tragfähigkeit der Erde überschreiten.

Der Saarbrücker Philosoph Markus Stephanians setzt sich mit philosophischen Argumenten auseinander, die in der Tradition des angelsächsischen „Common Law“ eine Hilfspflicht für fremde Personen und damit die Grundlage für Entwicklungshilfe bestreiten. Weitere Probleme einer globalen Hilfsverpflichtung wie die räumliche Distanz, die große Anzahl hilfsbedürftiger Personen bei geringen Hilfsmöglichkeiten, die Notwendigkeit institutionalisierter Hilfe usw. werden aufgegriffen. In der folgenden Diskussion wird vor allem die Frage erörtert, ob das ethische Postulat, nicht in absoluter Armut leben zu müssen, als Menschenrecht proklamiert werden sollte und wie gegebenenfalls ein solches durchgesetzt werden könnte. Zu Recht wurde angefragt, ob es nicht andere sozialphilosophische Ansätze gibt, die eine Begründung und die Implementationsprobleme von Entwicklungshilfe überzeugender thematisieren können.

Im Abschlußreferat schildert der frühere Millenniumsbeauftragte des deutschen Entwicklungsministeriums Klemens van de Sand die Konzeptionen und Instrumente, mit deren Hilfe Deutschland seinen Beitrag zur Erreichung der Millenniumsziele lei-

sten will. Die Millenniumsziele haben bereits dazu geführt, daß der Trend der relativen Abnahme staatlicher Entwicklungshilfe gestoppt und sich innerhalb der Europäischen Union die Bundesrepublik verpflichtet hat, das 0,7-Prozent-Ziel bis zum Jahr 2015 zu erreichen. Neben der Steigerung der Mittel ist auch eine bessere Ergebnisorientierung der Entwicklungszusammenarbeit erforderlich. Van de Sand weist auf die Notwendigkeit der Kohärenz der verschiedenen Politikbereiche hin, die auf die Situation in den Entwicklungsländern einwirken und für diese die weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen bestimmen.

Der Band enthält fundierte und informative Beiträge zu einer zentralen Herausforderungen der Weltgesellschaft. Auch aufgrund des Einsatzes der Kirchen und anderer zivilgesellschaftlicher Organisationen für die Erreichung der Millenniumsziele kann man optimistischer in die Zukunft sehen, nachdem sich in der Entwicklungspolitik in den 90er Jahren eher resignative Perspektiven verstärkt hatten.

Joachim Wiemeyer

*Fair Future.* Begrenzte Ressourcen und globale Gerechtigkeit. Ein Report. Hg. v. WUPPERTAL INSTITUT FÜR KLIMA, UMWELT, ENERGIE. München: Beck 2005. 278 S. Br. 19,90.

Auf eine „gerechte Zukunft“ zielt diese engagierte, mit Zahlenmaterial gespickte Studie. Inhalt und Anliegen lassen sich kurz so zusammenfassen: In den ersten drei Kapiteln (13–124) geht es um eine Bestandsaufnahme unserer sich vernetzenden Welt. Sie ist (1. Kap.) vielfach verflochten, von Ungleichheit zwischen den Völkern und innerhalb der Völker gekennzeichnet und wird zunehmend als eine endliche Welt erfahren. Erdöl und Wasser werden knapp, Klimaveränderungen gefährden ganze